

Symposium Anpassung, 21.9.2012

Workshop „Entwicklungszusammenarbeit – Wissenschaft und lokales Wissen“

Die Schweiz engagiert sich seit Jahren in verschiedenen Gebirgsregionen der Welt im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit. Dabei stellt der Klimawandel und seine Auswirkungen eine besondere Herausforderung dar. Bei der Entwicklung und Umsetzung von nachhaltigen Anpassungsmassnahmen ist die Zusammenarbeit von Forschung, Verwaltung und Praxis entscheidend. Wo liegen hier Chancen und Herausforderungen? Welche Rolle spielt das Wissen der lokalen Bevölkerung? Und wie geht man mit der knappen Datenlage zur Einschätzung über Klimaveränderungen um?

Präsentationen:

Einführung (J. Kuriger, Global Programme Climate Change, Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA, Bern – Moderatorin)

Umgang mit knapper Datenlage: Herausforderung und Lösungsansätze (M. Rohrer, Meteodat)

Kommentare/Diskussion:

Ausgehend von den historischen Trends und den möglichen zukünftigen klimatischen Szenarien für eine bestimmte Region können Chancen **und Risiken** (wichtig miteinzubeziehen!) möglicher Anpassungsmassnahmen besser eingeschätzt werden.

In welchem Zusammenhang sind quantitative Daten nötig für Anpassungsmassnahmen? Ein gutes Beispiel dazu ist das Bauen von Stauseen, um Wasserreserven während den Trockenperioden zur Verfügung zu haben. Verdunstungsverluste, der Wasserverbrauch einer Siedlung oder ein erhöhtes Malariarisiko gehören zu den Faktoren, bei denen ein quantitatives Erfassen in Zukunft Sinn macht.

Ist eine Adaptation in Europa oder in Schwellenländern an Extremereignisse überhaupt möglich? Wann ist z.B. ein Umzug eines ganzen Dorfes sinnvoll aus einem Gebiet?

Die Rolle von lokalem Wissen für die Entwicklung und die Umsetzung von Anpassungsstrategien (L. Vicuna, Univ. Zürich)

Kommentare/Diskussion:

Korrigendum: anstelle von *Antarktis* sollte es auf der Folie *Arktis* heissen im Zusammenhang mit der GIS-Datenbank von lokalem Wissen

Was ist lokales Wissen? Wie zuverlässig ist es? Lokales Wissen entsteht über einen langen Zeitraum. Hierarchien, Machtverhältnisse, der Wissenshintergrund oder die Risikowahrnehmung von Einheimischen und Ingenieuren (bei welchen meist die Sicherheit im Vordergrund steht) sind sehr unterschiedlich. Dies kann dazu führen, dass ausgearbeitete Strategien oder auch technische Messgeräte von der Lokalbevölkerung nicht akzeptiert werden.

Informationen aus der Wissenschaft und von den Einheimischen ist wichtig. Z.B. gibt es bestimmte Rituale, die für die lokale Bevölkerung sehr zentral sind im Umgang mit der Erde. Naturwissenschaftlich gesehen bringen sie nichts zur Verhinderung von Naturgefahren, für den einzelnen Bauer sind sie jedoch zentral.

Wie verlässlich ist lokales Wissen, wie objektiv ist es?

Wie schnell geht es wieder verloren? Bestimmte Eindrücke und Erfahrungen bleiben lange erhalten.

Dialog zwischen Praxis – Verwaltung – Wissenschaft als Voraussetzung für die Umsetzung nachhaltiger Anpassungsmassnahmen: Chancen und Herausforderungen (Ch. Huggel, Univ. Zürich)

Kommentare/Diskussion:

In Guttannen (Kanton Bern) sind die grossen Murgänge auch historisch gesehen interessant. Sie nehmen mit der Transitgasleitung eine internationale Dimension an. Die Evaluation von Anpassungsmassnahmen ist sehr wichtig als iterativer Prozess. Das IPCC spielt eine wichtige Rolle als Bindeglied zwischen der Wissenschaft und der Politik.

Wie sieht eine mögliche Anpassung aus, wenn die Gletscher in Peru schmelzen? Wasser ist in dieser Region ein zentrales Thema. Allgemein ist es sinnvoll die Bewässerung effizienter zu machen mit Tropfbewässerung. Wasserreservoir in trockenen Zonen sind eine weitere Option.

Der Anpassungsprozess sollte nicht zu linear verstanden werden, es ist ein sehr komplexes Vorgehen.

Zusätzliche Diskussionspunkte nach den drei Inputreferaten waren unter anderem folgende:

Massnahmen sollten keine bereits erworbenen Fortschritte zerstören. Die Lebensgrundlagen müssen sichergestellt sein, dabei sollte in allen Entwicklungsprojekten das Klima als möglicher Risikofaktor integriert werden.

Framing issues: Anpassung sollte nachhaltig sein, eine ständige und langfristige Sicherung der Lebensgrundlagen steht dabei im Vordergrund.

Die meisten der durchgeführten Anpassungsmassnahmen beziehen sich auf die Variabilität des heutigen Klimas. In Bezug auf zukünftige Szenarien ist es schwieriger Massnahmen umzusetzen. Dabei spielen die unterschiedlichen Zeithorizonte von Politik, lokaler Bevölkerung und der Wissenschaft eine zentrale Rolle.

Robuste low regret Massnahmen bewähren sich im Allgemeinen.

Die Wissensgenerierung ist ein iterativer Prozess.

Die Forschungskapazitäten an den Universitäten der betroffenen Länder werden in der Entwicklungszusammenarbeit stark gefördert, damit selbständiges Forschen und Generieren von neuem Wissen vor Ort möglich ist.

Die Sensibilisierung der lokalen Bevölkerung spielt auch eine Rolle. Oft fehlt der entsprechende Wissensschatz zur Anpassung.

Welche Empfehlungen sollen nach einer Analyse abgegeben werden für die Umsetzung?

Der interdisziplinäre Aspekt d.h. eine Zusammenarbeit von Natur- und Sozialwissenschaften ist notwendig.

Knowledge sharing als Ansatz: Mit lokaler Bevölkerung gemeinsam neues Wissen entwickeln. Aber ist dies auch für ein zukünftiges Klimaszenario möglich?

Protokoll: G. Müller-Ferch (ProClim, SCNAT)